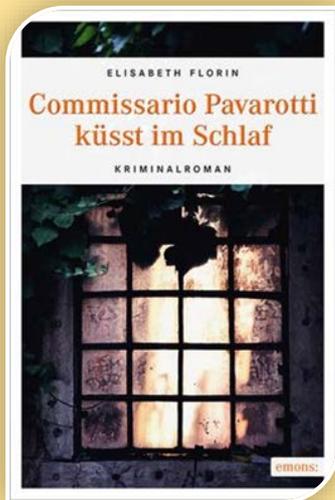


KRIMIZEIT XXVIII !



Elisabeth Florin: *Commissario Pavarotti küsst im Schlaf*. Emons 2014 · 397 Seiten · 11,90 · 978-3-95451-439-7 ☆☆☆(☆)

Der Commissario ist gerade von der sommerlichen Hitze und seinem Heißhunger genervt, als ein Anruf verkündet, dass ein Verbrechen verübt wurde – ausnahmsweise kein Taschendiebstahl, sondern ein Mord, noch dazu ausgerechnet in einer Irrenanstalt, wie Pavarotti es nennt. Das macht besonders die Befragung der potentiellen Täter bzw.

Zeugen, d.h. der anderen Patienten, sehr schwierig, denn sie leiden teilweise unter so schlimmen Psychosen, dass ihnen kein vernünftiges Wort zu entlocken ist.

Pavarotti greift auf einen Trick zurück, um die Deutsche Lissie, die ihm schon bei seinem letzten Kriminalfall geholfen hat, wieder nach Meran zu holen. Gemeinsam beginnen sie die Ermittlung und stellen bald fest, dass der Tote unter falschem Namen gelebt hat. Wer war er? Was hatte er zu verbergen? Und was steckte wirklich hinter dem Nervenzusammenbruch, der ihn in die Anstalt brachte, in der er sterben musste? Leider bleibt der Tote nicht die einzige Leiche...

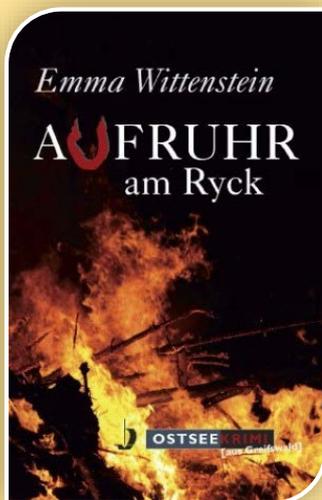
Dies ist bereits der zweite Krimi mit dem Kommissar, der den Namen eines berühmten Sängers trägt, aber (wie wir im ersten Band erfahren) kein bisschen singen kann. Auch das Zwischenmenschliche ist nicht immer seine Stärke, so tritt er z.B. den „Irren“ mit vielen Vorurteilen gegenüber und muss einen weiteren Psychiater kontaktieren, um die Aussagen der Klinikleitung zum Zustand der Patienten beurteilen zu lassen. Mit Lissie verhält es sich ähnlich: Er muss immer wieder an sie denken, hat ihr nach dem ersten Fall und ihrer Rückkehr nach Deutschland geschrieben, aber keine Antwort bekommen. Jetzt ist er froh, dass sie wieder an seiner Seite ist, kann diese Freude aber nicht richtig ausdrücken, so dass es zu zahlreichen Missverständnissen zwischen ihnen kommt: Er will ihr nicht offen nachschauen, sie denkt gleich, er finde sie nicht mehr attraktiv etc.

Ihre Ermittlungsarbeit zeigt dennoch Erfolge, gerade weil sie sehr unterschiedlich sind und Lissie die Dinge ganz anders und unkonventioneller angeht als der etwas konservative Kommissar. Darf er eine bestimmte Dame nicht befragen, weil ihr Mann ein hohes Tier ist, dann lauert Lizzie ihr einfach auf, folgt ihr bis in ein Café und fragt dann, ob sie sich mit an den Tisch setzen könne und beginnt zu plaudern und der Dame so Informationen zu entlocken. Zu ihr baut man als Leser schneller eine Beziehung auf als zu Pavarotti, die oft unwirsch und abweisend, oftmals

sogar launisch und beinahe unfair zu seinen Kollegen ist. Manchmal wird sein Handeln erklärt, in anderen Fällen muss man seine Persönlichkeit akzeptieren, obwohl ich es immer schade finde, wenn mir eine Hauptfigur nur mäßig sympathisch wird und ich mich z.B. nicht mit ihr freuen kann, wenn eine wichtige Entdeckung gemacht wird.

Zwischen den aktuellen Ereignissen sind Gesprächsprotokolle zwischen einer unbekannt Person und einem Psychologen eingeschoben. Hier bekommt man allerlei Hinweise, die für die Handlung wichtig werden, wird zugleich aber auch auf falsche Fährten gelockt, da man eventuell zu schnell glaubt zu wissen, wer dort spricht oder wie diese Protokolle mit dem aktuellen Fall zusammenhängen.

Man muss den ersten Band nicht gelesen haben, um diesen Roman zu verstehen, aber es kann vielleicht helfen, die Beziehung zwischen Pavarotti und Lissie besser zu verstehen – es gibt allerlei Andeutungen auf ihr erstes Treffen, Genaueres erfährt man hier jedoch nicht. Dafür lernt man die Figuren intensiver kennen, erfährt z.B. einiges über Pavarottis Verhältnis zu seiner Familie oder darüber, warum Lissie über echte Probleme spricht, als sie sich unter einem Vorwand als Patientin in der Klinik einschleicht. Manchmal wirken die privaten Probleme der Figuren dabei ein wenig überladen, alles in allem ergeben sich am Ende aber ein rundes Bild und ein gelungener Roman. (ruth van nahl)



Emma Wittenstein: Aufruhr am Ryck. Hinstorff

2014 · 352 Seiten · 12,99 · 978-3-356-01827-1

☆☆☆(☆)

Greifswald 1491. In der Stadt hat sich ein brutaler Mord an dem Hafemeister ereignet. Pikant ist, dass der Täter angeblich ein Student der dortigen Universität gewesen sein soll, womit auch der Rechtsbereich der Universität betroffen ist. Daher schickt Herzog Bogislaw seinen Schreiber und Kopisten Martin Haffer dorthin, weil die Universität um Aufklärung bittet. Haffner erscheint bestens geeignet, den Fall zu übernehmen, zumal er aus Greifswald stammt. Doch Haffner ist nicht in Frieden

von Greifswald geschieden, und so muss er sich unter anderem mit dem Chirurgen Severo zusammensetzen, mit dem ihm eine abgrundtiefe Abneigung verbindet. Doch die Zeit drängt und die Aufklärung hat Vorrang...

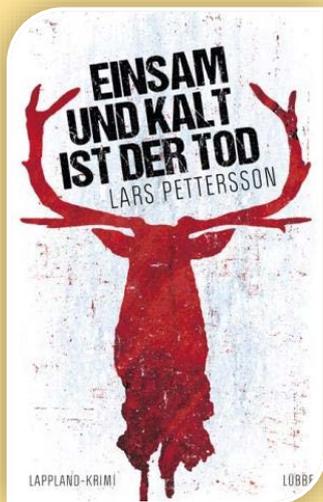
Schon auf den ersten Seiten gelingt es der Autorin Spannung und Atmosphäre zu erzeugen: Rivalitäten zwischen Personen und Institutionen, unschuldige Gefangene, Intrigen, Personen aus allen Gesellschaftsschichten und eine sehr lebendige Schilderung einer Vielzahl von Charakteren und ihren Lebensumständen zeichnen den Krimi aus und erzeugen Spannung. Hinzu

kommen mehrere parallele Handlungsstränge, die am Ende zusammengeführt werden, die Probleme Haffners, die Vorgänge in der Stadt, der ein Aufstand droht, Münzfälscherei u.a. Das schafft Abwechslung und Aufschub in der Auflösung, was der Spannungssteigerung dient. Die Lösung des Falles erfolgt à la Hercule Poirot und enthält eine Überraschung.

Nebenbei wird man auch in die Hanse-Geschichte Greifswalds eingeführt in einer Zeit, in der die Hanse trotz ihres Niederganges noch Macht genug besaß, unbotmäßige Städte zu verhandeln. Wittenstein vermag es mit dem Krimi, ein lebendiges historisches Bild zu zeichnen.

Bei allen diesen positiven Punkten gibt es aber auch Kritik anzumelden. Diese beginnt damit, dass viele Ausdrücke wie „Prähme“ oder „Schnigge“ (wohl Schiffstypen) u.a. nicht erklärt werden. Hier wäre ein Glossar wünschenswert. Ebenfalls wünschenswert wäre ein erheblich größerer Abdruck des Stadtplanes. Der Abdruck ist gerade mal 10,5 cm auf 6,3 cm groß, die Namen der Straßen, Plätze und Örtlichkeiten sind nur mit einer Lupe lesbar, für einen älteren Leser eine schwierige Aufgabe. Auch sprachliche Fehler sind zu vermelden, die zum Ende zunehmen, z.B. S. 271 „Allmählich bin ich euch überdrüssig“, S. 274 „Währenddessen höre mich in den Schänken um“, S. 313 „erst dann schlich er Vordertür“ S. 330 „Fragt mich nicht, wie es schaffte“. Das kann aber den Lesegenuss kaum schmälern.

Aufruhr am Ryck ist ein professionell gemachter Krimi, dessen Lektüre sich – trotz der Kritikpunkte – aber auf jeden Fall lohnt. (elmar broecker)



Lars Pettersson: *Einsam und kalt ist der Tod*. o.d.
dem Schwedischen von Thorsten Alms. Lübke 2014
• 430 Seiten • 14,99 • 978-3-785-6105-2 ★★

Nach vielen Jahren kehrt die Staatsanwältin Anna aus Stockholm in die Heimat ihrer Mutter nach Kautokeino in Lappland zurück. Hier soll sie ihrem Cousin Nils Mattis als Rechtsberaterin beistehen, gegen ihn läuft ein Verfahren wegen Vergewaltigung. Solche „Vorfälle“ gab es schon öfter, aber bisher hatte niemand Anzeige erstattet. Anna soll die junge Frau, die nach Nils Mattis' Aussage völlig betrunken war und nur deshalb von einer Vergewaltigung spricht, überreden, die Anzeige zurückzuziehen. Aber dann trifft sie Karen Margrethe, sieht die Verletzung, die ihr Cousin ihr mit einem Messer zugefügt hat, und beschließt zu handeln: Die Polizei will den Vorfall runterspielen und am besten gar nicht erst vor ein Gericht bringen. Wäre Karen eine Sami, käme es zum Prozess, aber man hält sie für eine *rivgu*, eine Fremde, und dann scheint die Rechtsprechung anders zu sein – eine Tatsache, die Anna nicht hinnehmen will. Schnell merkt sie jedoch, dass es hier um mehr gehen muss, denn nach wenigen Tagen sind nicht nur zwei Menschen tot, sondern auch auf sie wird ein Anschlag verübt.



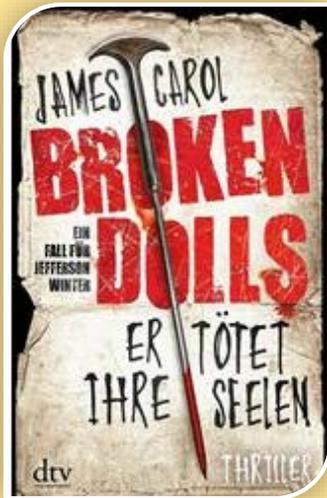
Anna, die als Ich-Erzählerin auftritt, tut sich in der fremden Umgebung schwer. Als Kind hat sie ihre Ferien dort verbracht, aber mittlerweile sind ihr die Sitte und die Menschen fremd geworden. Von der Familie wird sie zögerlich empfangen, man hält es für selbstverständlich, dass sie 1500 km anreist, um ihren Cousin zu verteidigen. Man hat Annas Mutter nie verziehen, dass sie die Familie verließ, um einen Nicht-Samen zu heiraten und ins südliche Schweden zu ziehen. Anna muss jetzt dafür büßen, muss sich unterschwellige oder auch offene Vorwürfe anhören. Dass sie beschließt, nicht für Nils Mattis, sondern für Karen zu arbeiten, ist nicht nur in den Augen der Familie fast ein Verbrechen. Man merkt jedoch, dass gar nicht Nils Mattis als Mensch im Vordergrund steht, sondern Nils Mattis als unbezahlte Arbeitskraft, auf die man nicht verzichten kann. Müsste er ins Gefängnis, könnte die restliche Familie die Rentierfarm nicht alleine betreiben, daher will man einen Prozess verhindern. Anna erkennt, dass in Kautokeino und Umgebung eigene Gesetze herrschen, die von der Polizei und von der Staatsanwaltschaft weiter im Süden nicht gebilligt, aber immerhin geduldet werden.

Der Stil des Romans ist nüchtern, für Annas Beobachtungen werden oft nur kurze Hauptsätze verwendet, die sowohl zur kargen, zehn Monate im Jahr von Schnee bedeckten Landschaft als auch zum verschlossenen Charakter der Menschen passen. Viele von ihnen sprechen nur das Nötigste, manche gar nicht. Mitunter empfand ich diese Ausdrucksweise als etwas zu nüchtern, in vielen Szenen geht Spannung verloren, da man mit Anna nicht mitfühlen kann. Was ihr geschieht, liest sich wie ein unemotionaler Tatsachenbericht, zudem konnte mir die Hauptfigur bis zum Schluss nicht sympathisch werden: Anna hat ständig etwas zu meckern, beschwert sich über das Wetter, den Schnee, die Menschen, das Essen, das Hotel, etc. Sie ist immer schlecht gelaunt und lässt das auch die Menschen spüren, die gar nichts dafür können. Sie flucht und schimpft und hinterher tut es ihr manchmal Leid, gleichzeitig erkennt sie aber nicht, dass auch diese ruppige Art dazu führt, dass sie Probleme mit der Familie und den Einheimischen hat und nicht mit offenen Armen empfangen wird.

Ab und an zieht sich die Handlung, da sehr häufig Autofahrten beschrieben werden, die (mit wenigen Ausnahmen) immer gleich ablaufen. Man bekommt dadurch zwar ein Gefühl für die Weiträumigkeit der Gegend und für die Hindernisse, mit denen sich die Bevölkerung täglich arrangieren muss, ertappt sich aber auch schnell dabei, dass man diese Passagen nur noch überfliegt, ebenso wie die vielen Szenen, die in Bars, Kneipen oder Restaurants spielen und sich ähneln.

Wenn man etwas über das harte Leben der Samen erfahren will, dann ist dieser Roman genau der richtige. Der Leser liest über die Rentierzucht und die damit verbundenen Probleme, seien es Raubschlachtungen durch andere Familien, entflohenen Tiere oder mangelnde Unterstützung durch den Staat, der die Aufgabe einer Zucht sogar fördert. Man hofft allerdings, dass es dort nicht ganz so deprimierend zugeht, wie der Autor es beschreibt, denn wenn es nach ihm geht, ist dort oben kein Mensch mit sich zufrieden, alle klagen nur von morgens bis abends und sind einer Depression nahe. In diesem Punkt ist der Roman sehr skandinavisch, für meine Begriffe jedoch schon zu problemüberladen.

Alles in allem war *Einsam und kalt ist der Tod* für mich ein guter, aber nicht herausragender Roman. Im Frühjahr 2015 soll ein zweiter Band mit Anna als Ermittlerin erscheinen, der erneut in Kautokeino spielt. (ruß vån nøhl)



James Carol: Broken Dolls – Er tötet ihre Seelen.

a.d. Englischen von Wolfram Ströle. dtv 2014 · Seiten · 9,95 · 978-3-423-21550-3 ★★

Er ist einer der erfolgreichsten Profiler. Seine Aufklärungsrate ist hoch, er findet den, den er sucht, immer. Doch er kämpft nicht nur gegen die Monster der realen Welt sondern auch gegen die Monster in seinem Inneren.

Jefferson Winter hat ein schweres Erbe zu tragen. Sein Vater war ein Massenmörder, der erst gefasst wurde, als Jefferson elf Jahre alt war. Seitdem hat diesem mit diesem Wissen zu kämpfen. Denn er fragt sich immer wieder, ob er nicht auch wie sein Vater ist. Um diesen Gedanken zu bekämpfen und sich gegen die Schuldgefühle zu wehren, die sich in diesem Zusammenhang auftun, versucht er nun Massenmörder und Psychopathen zu jagen. Dabei steht ihm sein überdurchschnittlicher IQ zur Seite, sowie seine Erfahrung beim FBI, das er auf eigenen Wunsch verließ und sich selbstständig machte. Nun steht er in London zur Weihnachtszeit einem Fall gegenüber, der selbst einen mit dem Bösen erfahrenen Mann sprachlos macht.

Jefferson Winters Methoden unterscheiden sich enorm von der der Institution Polizei.

„Das ist nicht wichtig. Wichtig ist, was er gespürt hat. Und er hat gespürt, dass ich jemand beobachtet [...]“. „Gespürt“, wiederholte Hatcher. „Ich weiß nicht, ob das vor Gericht zählt, Winter.“ „Genau das ist das Problem von euch Polizisten heutzutage. Ihr denkt zu sehr wie Anwälte und nicht wie Detektive.“

Winter setzt auf seine Intuition, er bemüht sich, sich in die Täter hineinzusetzen, eine zweifelhafte Gabe, die er in sich trägt. Außerdem lässt er sich bei der Aufklärung des Falles nicht von Regeln vor notwendigen Schritten zurückhalten, er tut, was getan werden muss. Eine gewisse Arroganz haftet ihm an, die den Eindruck vermittelt, dass er alles bekommen kann, wenn er will. Damit liegt er in diesem Buch auch nicht ganz daneben. Denn er weiß auch ganz genau und realistisch, was er nicht bekommen kann, und kann das akzeptieren. Das beschränkt sich allerdings auf sein Privatleben.

Hin und wieder muten seine Methoden doch etwas rätselhaft und utopisch an. Einen Fall, der ihm per Email zugeschickt wurde, löst er innerhalb von Minuten:



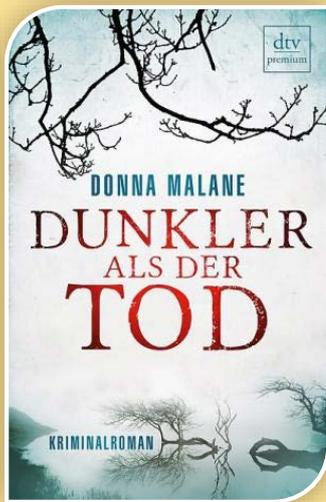
Zunächst einmal schrieb ich dem Sheriff, dass der Stiefvater der Täter sei. Weiter schrieb ich, dass er sich keine Sorgen wegen eines dritten Mordes zu machen brauche, weil der Täter bei Nummer zwei Schluss gemacht habe. Abschließend teilte ich ihm noch mit, dass er das Messer in der zum Haus des ersten Opfers gehörenden Garage unter einem Stapel Pornohefte finden werde.

Das mutet doch stark nach Wahrsagung an... Im Fall des Schnitters, den er in London lösen muss, sind seine Schritte und Schlüsse dennoch sehr gut nachvollziehbar, wenn auch oft verblüffend.

Doch nun zu dem Fall, zu dem Winter gerufen wurde. Der Fall ist erschütternd und kann nur der tiefsten und kränksten Phantasie eines Menschen entsprungen sein. Die Opfer des Schnitters, wie er genannt wird, werden erst entführt, dann wochen- oder monatelang gefoltert. Es gibt bereits vier Opfer, alle junge Frauen, die untereinander große Ähnlichkeit aufweisen. Am Ende führt der Täter bei ihnen eine Lobotomie durch. Dabei wird der Teil des Gehirns verstümmelt, der für Entscheidungen, Emotionen und Erfahrungen zuständig ist. Heute wird dieses Verfahren, das sich in einigen Ländern in der Vergangenheit größter Beliebtheit erfreute, selbstverständlich nicht mehr angewendet. Nur noch von kranken Tätern. Wie auch immer der Autor auf diesen Stoff gekommen ist, er hat es hier in einem fragwürdigen Werk verewigt. Denn er schildert nicht nur die erschütternden Folgen dieses Eingriffes, bei denen sich nicht nur die Ermittler fragen, ob die Opfer tot nicht besser dran wären, sondern er gibt auch detaillierte Beschreibungen des Vorgehens bei einer Lobotomie. Da bleibt nur zu hoffen, dass andere kranke Menschen sich auf diese Weise keine Inspirationen holen. Natürlich ist diese Besorgnis bei jedem Thriller mehr oder weniger berechtigt, doch da es sich hier um eine äußerst seltene Form der menschlichen Verstümmelung handelt, kommt diese Frage verstärkt auf.

Davon abgesehen versteht Carol es, den Fall Schritt für Schritt plausibel und spannend zu entwickeln. Er schreckt weder vor der Schilderung von Emotionen zurück, noch vor kleinen klärenden Exkursen in die Geschichte der Hirnchirurgie. Der Hauptteil des Thrillers ist aus Winters Perspektive geschrieben, in der Ich-Form, so dass der Leser Winters Emotionen, Selbstzweifel, aber auch seine Methoden ungefiltert vermittelt bekommt. Neben diesem Teil, in dem die Ermittlung im Mittelpunkt steht, kommen Kapitel, die das Handeln des Täters aus Sicht seines aktuellen Opfers, Rachel, schildert. In diesen Abschnitten tritt die Grausamkeit und Willkür des Täters deutlich zu Tage. Diese Ausschnitte der Erfahrung der Opfer laufen parallel, dadurch werden einige Erkenntnisse manifestiert und neue kommen ans Tageslicht, die Winter selbst noch nicht weiß. Das Ende beweist wie gut recherchiert und strukturiert das Buch ist und bietet einen neuen Blick auf die ganze voran Ermittlung und die daraus resultierenden Erkenntnisse.

Broken dolls ist alles, was ein guter Thriller sein muss: erschütternd, spannend und erschreckend. Das ist wirklich nur etwas für starke Nerven. (sara rebecca vonk)



Donna Malane: Dunkler als der Tod. a.d. neuseeländischen Englisch von Mechtild Sandberg-Ciletti. dtv premium 2014 · 286 Seiten · 14,90 · 978-3-423-26041-1 ★★★★★

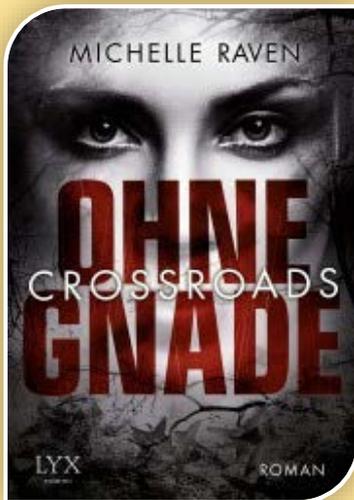
Vor sieben Jahren war Karen mit ihrem fünfjährigen Sohn Falcon und der siebenjährigen Tochter Sunny im Auto unterwegs. Die Kinder stritten, Karen parkte das Auto am See, löste die Handbremse und sah zu, wie der Wagen samt den Kindern ins Wasser rollte. Sunny wurde von Passanten gerettet, Falcon starb.

Jetzt ist Karen aus dem Gefängnis entlassen worden und beauftragt die Privatermittlerin Diane mit der Suche nach Sunny, die mittlerweile ein Teenager ist. Seit dem Tag ihrer Verhaftung hat sie das Mädchen nicht mehr gesehen und will jetzt wissen, dass es ihr gut geht – Karen scheint um ihre Sicherheit zu fürchten. Diane findet die Familie schnell und obwohl Karens Ex-Mann vehement gegen eine Gespräch oder ein Treffen ist, will Sunny mehr erfahren und stimmt schließlich zu, Karen zu treffen und sich anzuhören, was sie zu sagen hat. Zu diesem Treffen soll es jedoch nie kommen, denn Karens Zweifel waren nicht unbegründet...

Diane ist die Ich-Erzählerin des Romans und obwohl ich zu Beginn fürchtete, sie könne eine dieser schnippischen Frauen sein, die ständig nur von ihren Männergeschichten berichtet und arrogant auftritt, wurde sie mir schnell sympathisch. Ihr nicht ganz einfaches Privatleben trägt gut zur Handlung bei und ihr persönliches Schicksal kommt ihr bei der Suche nach Sunny und den Gesprächen mit dem Mädchen zugute: Auch Diane verlor ihre Mutter als Kind und genau wie Sunnys Bruder Falcon starb, starb auch Dianas Schwester – wenn auch auf andere Weise. Zwischen den beiden besteht dadurch eine Art Verbindung, Diane kann Sunnys Verhalten verstehen und steht ihr bei, als sich zum Ende hin immer mehr im Leben des Mädchens überschlägt und es dringend einen Menschen braucht, dem es sich anvertrauen kann.

Die Kriminalhandlung ist gut konstruiert und kaum vorhersehbar. Die vielen kleinen Wendungen sind geschickt eingebaut und wirken realistisch, auch die Zuspitzung des Falls am Ende kann überzeugen, was nicht zuletzt an den Figuren liegt, die lebensnah und authentisch wirken. Die Auflösung kommt ohne große Dramatik aus, ist zugleich jedoch sehr spannend gestaltet.

Dunkler als der Tod ist nicht nur ein sehr guter Krimi, sondern auch ein sehr guter Roman über Schuld und wie unterschiedlich die Menschen damit umgehen. Manche akzeptieren, was sie getan haben, andere versuchen es zu vergessen, wieder andere verschließen die Augen und wollen alles leugnen. Eine allgemeingültige Lösung, das vermittelt die Autorin, gibt es nicht. (ruth von nah!)



Michelle Raven: *Crossroads – Ohne Gnade*. LYX
Egmont 2014 · 480 Seiten · 9,99 · 978-3-8025-
9235-5 ★★★★★

Der ehemalige Marine Warren Harper, der schwer verletzt aus seinem letzten Auslandseinsatz heimgekehrt ist, versucht nach der Trennung von seiner Frau ein besseres Verhältnis zu seiner Tochter Emma aufzubauen. Dazu fährt er mit ihr zum Campen, was sie widerwillig mitmacht, da ihr Vater mittlerweile etwas fremd geworden ist. Dieser harmlose Ausflug endet jedoch in einer Katastrophe, weil Emma mitten in der Nacht vom Zeltplatz verschwindet.

Kurz vorher verunglückt bei der Durchfahrt durch den Park ein Gefangenentransport. Dabei können zwei verurteilte Mörder fliehen und verstecken sich nun irgendwo. Die Polizei ist mit der Suche nach den Beiden so beschäftigt, dass sie Warren nicht helfen können. Er erhält aber die Nummer von Angel Burns, die in der Nähe lebt und mit ihren Hunden auf die Fährtsuche spezialisiert ist. Sie erklärt sich bereit, Warren bei der Suche zu helfen, und so jagen sie Emmas Spur nach ohne zu wissen, dass diese gar nicht alleine unterwegs ist, sondern sich in der Gewalt zweier Mörder befindet. Selbst für den ausgebildeten Marine wird diese Suche zu einer Zerreißprobe.

Die zuständige Polizei versucht unterdessen alles was in ihrer Macht steht, die Mörder zu fassen. Denn für sie ist es auch eine persönliche Angelegenheit. Der FBI-Agent Lynch hat einen der beiden Entflohenen selbst für seine abscheulichen Taten hinter Gitter gebracht und der bei dem Unfall getötete FBI Agent war sein Freund. Doch Platz für persönliche Rache bleibt nicht, denn der Park ist unübersichtlich und die Gefangenen könnten sich überall befinden. Eine Jagd mit allen verfügbaren Kräften beginnt und bringt das Team an seine Grenzen und darüber hinaus...

Dieses Buch hat mich bis zur letzten Seite gefesselt. Es hat neben dem spannenden Plot sehr überzeugende und toll ausgearbeitete Charaktere, die dieser Geschichte Leben einhauchen. Zum Beispiel den nach außen harten Ex-Marine, den die Angst um seine Tochter fast um den Verstand bringt, die eher zurückgezogene aber sehr starke Angel, die eine ganz eigene Verbindung zu ihren Tieren hat, einer der beiden Mörder, der mit wenigen Worten so unsympathisch und abstoßend wird, dass man ihm niemals im Leben begegnen möchte.

Der Schreibstil bleibt trotz der detaillierten Beschreibungen der Charaktere und der Umwelt sehr flüssig und schafft genau die richtige Mischung zwischen Spannung und Inhalt.

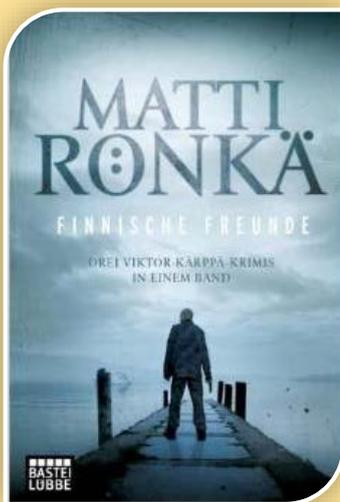
Die Umgebung wird immer sehr genau beschrieben, damit man als Leser auch verstehen kann, warum die Mörder mit Emma und Warren und Angel eher langsam vorankommen und welche

Spuren Menschen hinterlassen. Sowohl sichtbare, als auch kleine Hautpartikel und Düfte, denen der Hund folgen kann.

Der Wechsel der Erzählperspektiven bringt den Leser unglaublich nah an alle Charaktere und ist hier so gut eingesetzt, dass sie sich sehr gut ergänzen und man als Leser immer genau da ist, wo etwas passiert.

Als Genre hat die Autorin Romantic Thrill gewählt. Die eingebaute Liebesgeschichte inklusive schlüpfriger Szenen während der Suche gehört daher wohl dazu, hat mich aber eher gestört. Sie passen einfach nicht in die angespannte Stimmung und machen die Charaktere zumindest in dem Punkt etwas unglaubwürdig.

Trotz dieser kleinen Schwäche, vergebe ich die volle Punktzahl und empfehle das Buch sehr weiter. Inhalt und Spannung und die wirklich guten Charaktere machen das doppelt wieder gut. (Larissa immel)



Matti Rönkä: Finnische Freunde – Drei Viktor Kärppä Krimis in einem Band. a.d. Finnischen von Gabriele Schrey-Vasara. Bastei Lübbe 2014 · 720 Seiten · 10,00 · 978-3-404-17011-1 ★★★★★

Bd. 1 – Entfernte Verwandte

Viktor Kärppä – früher Viktor Kornostajew – lebt mit seiner Freundin Marja in Finnland und hat alle Hände voll damit zu tun, seine Geschäfte zu legalisieren. Er ist aus der ehemaligen Sowjetunion nach Finnland gekommen, da sein Vater ursprünglich daher kam und es nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ohne weiteres möglich war. Bei der Gelegenheit nahm er die finnische Staatsbürgerschaft an und nannte sich nach dem alten Familiennamen seines Vaters.

Er führt ein Bauunternehmen, welches in mehrere Firmen gegliedert ist und beschäftigt mehrere Mitarbeiter. Er hat die Geschäfte nach dem Tod seines früheren Chefs in der Sowjetunion übernommen, da nach dessen Tod niemand Ansprüche gestellt hat. Ihm ist klar, dass das nur mehr oder weniger rechtens war, weswegen er versucht, neue Firmen zu gründen, Besitz umzuschreiben und somit ganz legal seine Geschäfte in Finnland zu führen.

Dass sein Verhalten nicht unbeachtet bleibt, erfährt er am eigenen Leib, als russische Schlägertypen auftauchen und die Überschreibung der Firmen auf ihren Auftraggeber fordern. Viktor will jedoch nicht seine Lebensgrundlage aufgeben und versucht daher an die Hintermänner ran zukommen. Auch der Verlust seines Hauses, welches aus ungeklärter Ursache niederbrennt,



hält ihn nicht davon ab in Russland nach dem Auftraggeber zu suchen. Dafür reaktiviert er einige frühere Kontakte aus seiner Zeit beim russischen Militär in einer Spezialeinheit und findet schließlich den Auftraggeber.

Bd. 2 – Russische Freunde

Auch nachdem er die Sache in Russland geklärt hat, kehrt keine Ruhe ein im Leben von Viktor. Teppo Korhonen, der Polizist mit dem ihn eine Art Hass-Freundschaft verbindet, möchte gerne Tipps von ihm haben, wen er hochgehen lassen kann, die Geschäfte laufen nicht gerade super und mit Maja gibt es zu Hause auch Stress. Denn Viktor ist mittlerweile Familienvater, hat aber kaum Zeit. Er hat immer noch mit den Altlasten aus dem geschäftlichen Erbe seines alten Chefs zu tun. So besitzt er zum Beispiel mehrere Wohnungen, von denen er weiß, dass darin Mädchen ihre Dienste anbieten. Offiziell weiß er natürlich von nichts und erhält über Dritte Miete für die Objekte.

Eines Tages findet er jedoch raus, dass in den Wohnungen auch mit Drogen gehandelt wird und damit will er absolut nichts zu tun haben. Er räumt also ein wenig auf und nimmt die Drogen an sich. Das gefällt dem Besitzer Frolow natürlich nicht so gut und so ist Viktor wieder Drohungen ausgesetzt. Viktor findet heraus, dass Frolow auch günstige Arbeitskräfte aus dem Ausland nach Finnland holt und sie auf Baustellen arbeiten lässt. Das schadet nicht nur seinem Geschäft, sondern es steht zu befürchten, dass er auch einen gewissen Pawel, den Mann seiner Cousine zweiten Grades beschäftigt, der sich seit seiner Abreise aus Russland nicht mehr meldet. Seine Frau Xenja ist mit dem gemeinsamen Sohn bei Viktor und Marja eingezogen, um ihren Mann zu finden.

Da Frolow auch ein Russe ist, befragt Viktor seine Kontakte, wie weiter zu verfahren wäre. Letztendlich wird Pawel tot aufgefunden und Viktor findet einen Weg Frolow zusammen mit der russischen Botschaft aus dem Weg zu schaffen.

Band 3 – Zeit des Verrats

Viktors Privatleben kommt einfach nicht zur Ruhe. Seine Cousine Xenja ist nach dem Tod ihres Mannes zurück nach Russland und ist dort in ihrer alten Drogenszene versackt und hat ihren Sohn zurückgelassen. Dieser wohnt nun weiterhin bei Viktor und Marja und hat so einige Probleme sich zurecht zu finden.

Wirklich viel Zeit kann sich aber niemand für ihn nehmen, da Marja mittlerweile eine eigene Firma führt und ein Heim für betreutes Wohnen für ältere Menschen eröffnet hat und einige Mitarbeiter beschäftigt und Viktor weiterhin dafür sorgen muss, dass seine Geschäfte wieder besser laufen. Er wird von einem alten Kontakt aus Russland eingeladen an einem Geschäftsessen teilzunehmen. In der Folge beginnt er eine Affäre mit dessen persönlicher Assistentin und verbringt ein paar Tage mit ihnen. Schließlich reisen sie zusammen nach Finnland, wo sich die Wege erst einmal wieder trennen.



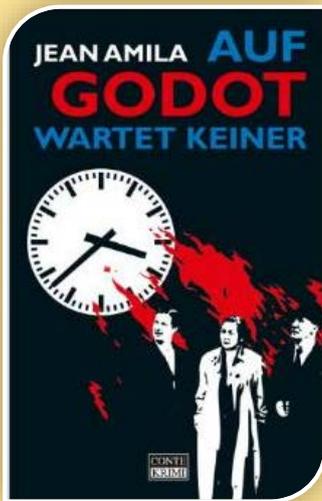
Teppo Korhonen taucht mehrfach bei Viktor auf und versucht ihn zu warnen. Seine Kontakte würden etwas planen und es könnte sein, dass er sogar etwas nach Finnland geschmuggelt hätte. Der Polizist ist in großer Sorge und spricht davon, dass sowohl Viktor als auch er selbst streng überwacht würden. Viktor findet schließlich heraus, was er geschmuggelt hat und steht nun vor einem Gewissenskonflikt. Soll er seine russischen Kontakte auffliegen lassen und oder diese beschützen und sich damit gegen seine neue Heimat wenden?

Viktor Käppä ist eine sehr vielschichtige Figur. Auf der einen Seite total traditionell und heimatverbunden, dann wieder eiskalt und berechnend und mit einem Händchen für falsche Entscheidungen. Es hat lange gebraucht, bis ich mit ihm warm geworden bin und immer wieder hat er meine Sympathie auf eine harte Probe gestellt. Aber in diesem Buch gibt es kaum einen Charakter, der zum sofortigen Sympathieträger gereicht. Und genau dieser Umstand ist es, der mir am Anfang etwas befremdlich war, mir dann aber klar machte, dass die Charaktere dadurch sehr glaubwürdig und nah an der Realität waren. Denn wer trifft schon immer die richtigen Worte und Entscheidungen. Ich hätte mir Viktor an einigen Stellen anders gewünscht, aber so ist er nun mal nicht.

Bei seinem Freund Korhonen hatte ich dagegen das gesamte Buch über meine Schwierigkeiten. Bis auf ganz wenige gradlinige Sätze, plappert er nur Unsinn und ist weder sich noch anderen eine große Hilfe. Ich habe immer darauf spekuliert, dass das seine Masche ist, damit in alle unterschätzen und er hinten raus der große Held ist, aber das ist leider nicht passiert. So hat er mich stellenweise schon sehr genervt, was den Personen in seinem Umfeld auch so ging.

Generell ist zu sagen, dass in diesen drei Bänden unglaublich viele Informationen stecken. Über alles womit Viktor in Berührung kommt, weiß der Leser hinterher sehr gut Bescheid und dabei schafft es der Autor meist sehr nah an der Realität zu bleiben und das obwohl die Angelegenheiten meist sehr abenteuerlich sind.

Da die Thematik mir eher fern liegt, waren mir die Bücher teilweise etwas zu langatmig. Aber grundsätzlich sehr spannend mit dem Augenmerk auf die Probleme durch Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion und die Vorurteile, mit denen sie auch viele Jahre später noch zu kämpfen haben. (Larissa Immel)



Jean Amila: Auf Godot wartet keiner. a.d. Französischen von Helm S. Germer. Conte 2010 · 200 Seiten · 10,00 · 978-3-941657-11-3 ★★★★★

Riton Godot ist Privatdetektiv und Unterwelt-Größe von Paris in einer Person. Zumindest wäre er das gerne. Denn ohne dass er es merkt, übernehmen Andere in seinem Umfeld das Zepter und treffen die Entscheidungen, für die er hinterher gerade stehen muss.

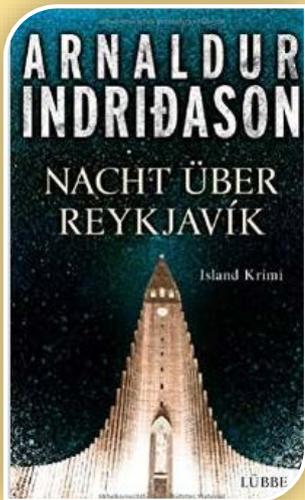
Gleich zu Beginn geht es hoch her. Eine Bande, die sich nicht ernst genommen fühlt, droht Godot und versucht seine Freundin Angele zu entführen, die Witwe des Comte. Godot hat somit nicht nur seine Geschäfte in der Unterwelt, sondern auch seine Frau und Gegner übernommen.

Zum Glück kann die Entführung durch Felix verhindert werden, der die Szene zufällig beobachtet. Er ist der erste Mann von Angele und ist nach Paris gekommen, um den Tod seiner zweiten Frau zu rächen, die auf der Arbeit in einem großen Kaufhaus bei einem Brand ums Leben kam. Er vermutet, dass die Versicherungsbosse ihre Finger im Spiel hatten und möchte diese stellen. Dass Angeles und Felix' Tochter Colette auch nach Paris kommt und sich in Godots Handlanger Jo verliebt, ist nur die Spitze des Eisberges dieser absurden Zusammenkunft.

Zwar ist Godot der Dreh- und Angelpunkt dieser Geschichte, doch wird er auch ständig übergangen und nicht ernst genommen. Er versucht, an allen Fronten gleichzeitig zu kämpfen, seine Freundin zu beglücken, die drohenden Banden in Schach zu halten, seine Geschäfte aus der Grauzone herauszuführen und die Versicherungsbosse zur Rede zu stellen und muss doch feststellen, dass ihm das niemand so richtig zutraut und lieber selbst sein Schicksal in die Hand nimmt. So läuft natürlich alles ein wenig aus dem Ruder und Godot wird zur tragisch-komischen Figur.

Auch ohne den Vorgänger „Die Abreibung“ gelesen zu haben, kam ich schnell in die Geschichte rein und wollte das Buch kaum zur Seite legen. Die ernstesten Themen dieses Buches, werden mit so tollen Charakteren erzählt, dass es wirklich eine Freude ist, es zu lesen. Zum einen ist dort Godot, der sich selbst so wichtig nimmt, passenderweise ständig schwitzt, weil er sich um alles kümmern muss und dabei überhaupt nicht mit bekommt, wie um ihn herum die Anderen die Führung übernehmen. Wie zum Beispiel Angele, eine sehr emanzipierte Frau, die den Männern den Kopf verdreht und stets erreicht, dass alles nach ihren Vorstellungen passiert. Und dennoch findet eine Selbstreflektion statt, die eine ganz andere Seite an ihr zeigt. Auch die anderen Charaktere sind toll beschrieben, auch wenn sie nur kurz auftauchen.

Diese, zumindest für Godot, eher tragische Geschichte, wird mit so viel Witz und Esprit erzählt, dass das Lesen eine wahre Freude ist. (larissa immel)



Arnaldur Indriðason: *Nacht über Reykjavík*. a.d. Isländischen von Coletta Bürling. Bastei Lübbe 2014 · 382 Seiten · 22,00 · 978-3-431-03907-8 ★★★★★

Ich gebe zu, dass mich bei diesem Buch eine große Unlust befiel, als ich es in der Hand hielt. Nun war also auch Arnaldur dem Trend gefolgt, die Hauptfigur seiner Romane, Erlendur Sveinsson, sterben zu lassen, um dann flugs weiterzumachen und dieser eine bis dahin unbekannte Jugend zu verleihen. Aber natürlich musste auch dieses Buch gelesen werden.

Kapitel 1 sagt wenig, da wird nur die Leiche gefunden. Kapitel 2 beginnt mit einer Episode während der Nachtschicht eines Streifenpolizisten. Es ist der erste Auftritt von Erlendur Sveinsson, knapp Mitte zwanzig, der eben seine Arbeit als Verkehrspolizist in der Hauptstadt des Landes aufgenommen hat. Ich lese ein paar Seiten weiter, und als ich das Buch aus der Hand lege, sind drei Stunden vergangen und ich weiß, dass ich den vielleicht besten aller Erlendur-Sveinsson-Romane vor mir habe. Es ist ein Roman, den man mit gemischten Gefühlen liest, und ganz sicher wird der Leser, der die anderen elf Erlendur-Bände, von *Menschensöhne* bis *Eiseskälte*, gelesen hat, diese Erzählung anders lesen als der, der hier sein Leseerlebnis beginnt. Der Leser hat nämlich Erlendur durch weite Strecken seines Lebens begleitet, seine Schwierigkeiten in der Ehe und mit seiner drogenabhängigen Tochter, die immer stärkere Präsenz seines als Kind ums Leben gekommenen Bruders erlebt. Und nun steht er vor einem, dieser Erlendur, als junger Mann, in dem wir schon alle Anlagen erkennen, die sich später ausprägen werden, ein junger Mann mit Hoffnungen (die sich kaum erfüllen werden), mit Problemen der Gesellschaft konfrontiert, die mit zunehmendem Alter auch sein eigenes Leben prägen werden. Viele An- und Vorausdeutungen finden sich darauf, wie sie für die isländische Literatur seit der mittelalterlichen Zeit so typisch sind, und sie verleihen dem Lesen eine unterschwellige Wehmut, wenn man weiß, wie sie sich erfüllen werden.

Wieder ist es ein desillusionierendes Bild Reykjavíks, das Arnaldur entwirft. Obdachlose, Alkoholabhängige, Drogensüchtige, Prostituierte, Gescheiterte, Heruntergekommen, Menschen, die aus dem gesellschaftlichen System herausgefallen sind, menschliche Wracks – sie ziehen sich durch den Roman, der in den frühen 1970er Jahren spielen muss. In weiten Teilen hat die Erzählung episodenhaften Charakter, der sich durch einzelne Polizeieinsätze ergibt, die aber oftmals ohne Zusammenhang blieben und auch nicht zu dem Haupthandlungsstrang passen. Aber sie beleuchten hervorragend eben die dahinterstehende Gesellschaft und machen somit auch vieles von der eigentlichen Handlung verstehbar, vor allem für den nicht-isländischen Leser, der mit den Verhältnissen nicht wirklich vertraut sein kann. Der deutsche Titel „Nacht über Reykjavík“ hat eine Schwere, die dem isländischen Original „Reykjavíkurnætur“ – Reykjavíker



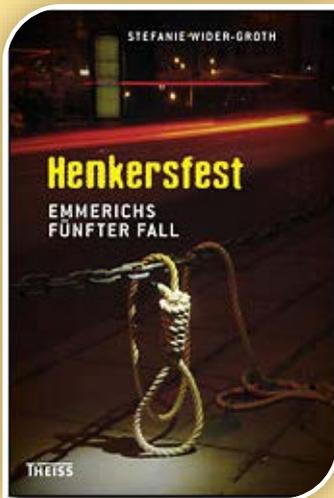
Nächte – nicht wirklich gerecht wird. Hier ist eben nicht gemeint, dass sich – vielleicht symbolisch – Nacht über Reykjavík senkt, sondern es sind einfach Nächte in der Stadt, Nächte, in denen Erlendur mit seinen Kollegen Streife fährt und zu den üblichen Streitigkeiten gerufen wird, die sich da ergeben: Verkehrdelikte, familiäre Streitigkeiten, Einbrüche, Sachbeschädigungen. Gerade das macht den episodischen Charakter aus.

Zusammengehalten wird der Roman von Eigenschaften Erlends, die sich in allen Romanen als seine Stärke erweisen werden: seine Neugier, fast vorwitzig zu nennen, und seine fast schwerfällige Beharrlichkeit, mit der er ein Thema, einen Einfall, eine Ahnung verfolgen wird. Dabei gehören die beiden Vorfälle lange Zeit gar nicht zusammen: Eine Frau verschwindet eines Abends spurlos und taucht nicht mehr auf, und ein schwer alkoholisierte Mann wird ertrunken aufgefunden. Unfall? Selbstmord aus Verzweiflung über seine missliche Lage? Ein Trunkenbold nur, um den es nicht schade ist, so die allgemeine gleichgültige Meinung. Aber ein Mensch für Erlendur, ein Mensch, den er gar gekannt hat. Und Erlendur begibt sich auf Spurensuche, folgt unzähligen falschen und kalten Fährten und nähert sich doch unbeirrt und in dem Bewusstsein, gegen alle Polizeiregeln zu verstoßen, der Wahrheit an...

Es ist ein großartiger Roman, den Arnaldur Indriðason hier vorlegt, ein sorgfältig ausgearbeitetes Charakterporträt, mit einem stimmigen gesellschaftlichen Hintergrundbild, das die 70er Jahre atmosphärisch dicht beleuchtet und das einen faszinierenden Einblick in ein oft so fremd erscheinendes Land bietet.

Zu beklagen ist bei dem Roman das schlechte Lektorat. Nach so vielen Bänden des isländischen Schriftstellers sollte der Verlag in der Lage sein, ein Manuskript zu produzieren, das alle drei isländischen Sonderzeichen korrekt wiedergibt. Dass ausgerechnet der häufigste Buchstabe, þ und als Großbuchstabe Þ, konsequent verwechselt wird, der Kleinbuchstabe also falsch bei allen Substantiven steht, der Großbuchstabe ebenso falsch im Wortinneren, muss auch dem auffallen, der kein einziges Wort Isländisch beherrscht; da vor allem Eigennamen, u.a. der einer der Hauptpersonen, mit Þ beginnt, ist es umso ärgerlicher. Auch andere Fehler kommen vor, z.B. -stíger statt -stígur, einfach nur schludrig, wenn es in der Zeile darunter etwa korrekt steht. Vielleicht hätte man die grandiose Übersetzerin Coletta Bürling, deren Loblied wieder einmal zu singen ist, über die Druckfassung schauen lassen sollen – DIESE Fehler hätte sie sofort entdeckt.

Ich weiß nicht, ob ich mir wünschen soll, dass es Fortsetzungsbände gibt, das Innovative mag mit diesem Roman aufgebraucht sein und ihn zu einer Eintagsfliege verblassen lassen. Warten wir ab und lassen uns überraschen. (astrid von nahl)



**Stefanie Wider-Groth: Henkersfest. Emmerichs
fünfter Fall. Theiss 2014 · 240 Seiten · 12,95 ·
978-3-8062-2878-6 ★★★★★**

Der Schnellzug glitt gemächlich durch das Gleisvorfeld des Hauptbahnhofs, trotz beträchtlicher Verspätung schien er es keineswegs eilig zu haben, sein Ziel zu erreichen.

So beginnt der fünfte Fall für Kriminalhauptkommissar Reiner Emmerich – für mich der erste Fall. Aber erstaunlicherweise gibt es keinerlei Schwierigkeiten, der Autorin ist es sehr schön gelungen, trotz offensichtlicher Anklänge an vergangene Fälle diese so zu gestalten, dass dem Leser alles klar wird und er nicht rätseln muss. Der Schnellzug also. Darin sitzt nicht der Kommissar, sondern Emmy Steisshofer, die einer Art Hilferuf ihres Halbbruders Bernd gefolgt und auf dem Weg zu ihm ist, unwillig zwar, aber immerhin.

Unwillig deshalb, weil sie seit 20 Jahren – genauer: seit ihrer Hochzeit mit einem angeblich nicht standesgemäßen Mann – nicht mehr in Stuttgart gewesen ist. Und nun soll sie auch noch der Mutter gegenüberreten, die anscheinend wie auch ihr Halbbruder erkrankt ist. Ausgerechnet beim traditionellen Henkersfest in Stuttgart wollen sich die Geschwister treffen, dem größten Open-Air-Festival der Stadt: tagelang Live-Musik mit Bands, Cocktails und Bier, Gebratenes und Gegrilltes und ausgelassene Stimmung überall. Doch wer nicht auftaucht, ist Bernd. Typisch, denkt Emmy verärgert und macht sich nach stundenlangem Warten allein zu ihrer Mutter auf. Da weiß sie noch nicht, dass Bernd gar nicht mehr kommen kann, weil er schon tot ist. Aber bei ihrer Mutter wartet der nächste Schock auf sie: Ihr Elternhaus ist jetzt ein Seniorenheim, und ihre Mutter ganz offenbar eine der „Insassen“, ein Pflegefall, der nicht mal mehr kommunizieren kann. Und dann passieren noch andere merkwürdige Dinge, die Emmy mehr und mehr misstrauisch werden lassen...

Der Mord an Bernd und bald danach auch an dem des Tatverdächtigen ruft die Kommissare Reiner Emmerich und Mirko Frenzel auf den Plan, und bald führen ihre Ermittlungen auch in das besagte Seniorenheim und zu unsauberen Immobilienmaklern. Und da Emmy ein ausgesprochenes Talent hat, beim Nachdenken und Umsetzen ihrer Ideen in Gefahren zu geraten, bleibt es nicht aus, dass sie Emmerich öfter und öfter begegnet. Aber das ist wohl gar nicht so unangenehm...

Eine gut erzählte Geschichte, spannend ohne aufregend zu sein, mit einer Reihe von unerwarteten Wendungen, und selbst wenn man schon bald den (richtigen) Verdacht hat, so ist es amüsant, der Handlung zu folgen. Liebenswert, überzeugend, humorvoll, mit nachdenklichen Einlagen entwickelt sich die Geschichte in kurzen Kapiteln, die wiederum in kurze Abschnitte geteilt sind. Besonders erfreulich fand ich die Zeichnung der einzelnen Charaktere, die keinem Klischee folgen, vielmehr auf starke Individualität setzen und dadurch immer wieder für jäh

Ereignisse und Abweichungen vom vermuteten Weg sorgen. Als Leser kann man sich sehr gut in alle Figuren hineinversetzen, egal aus welcher Perspektive sie beleuchtet sind. Dass ganz nebenbei ein hoch aktuelles gesellschaftliches Thema diskutiert wird, nämlich die Pflege alter Menschen und die damit oft verbundene Geschäftemacherei, rückt den Roman noch auf eine ganz andere Ebene.

Wer es gern spannend hat, aber lieber unaufgeregt statt actionreich, der ist hier gut bedient. Kein Zweifel: Der sechste Band steht auf meiner Wunschliste. (astrid van nahl)



Christine Paxmann: Heute wegen Mord geschlossen.
Ein Hüttenkrimi. Thiele 2014 · 262 Seiten · 18,00 ·
978-3-85179-250-8 ★★★★★

Es ist die völlig unerwartete Erbschaft von einer Million, die Clara Kull, Hauptkommissarin mit derzeitiger Sinnkrise, ein Sabbatjahr ermöglicht. Einfach mal aussteigen, sich etwas gönnen, tolle Kleider, Schönheitsbehandlungen, einen wundervollen Urlaub und vielleicht auch, sich mal wieder so richtig zu verlieben. Ein Winterurlaub soll es sein, rät ihre Freundin, etwas ganz Exklusives. Eigentlich nichts für Clara, Abfahrtslauf ist doch viel zu anstrengend. Bis sie von einem Wintersportort mit einem alpinen Designhotel hört, der sich ganz den alten gemächlichen Sportarten verschrieben hat. Slowmove ist das Zauberwort, das schließlich Clara überzeugt. Und bald merkt sie, dass der Schnee bei Sonne und höchst charmante Männer durchaus Wirkung auf sie zeigen. Ein vielversprechendes Liebesleben winkt in gar nicht so weiter Ferne.

Und das bleibt auch – erst mal – so, als ausgerechnet die (auf)reizende Hüttenbedienung mit einem Loch im Kopf aufgefunden wird, so dass die Hütte wegen Mord geschossen bleiben muss. Was hat sie getan? Was hat sie gesagt? Was hat sie gesehen? Fragen über Fragen, mit denen sich der Alpensheriff Karl Truxler plagen muss, und zu seinem Leidwesen hat er dann auf einmal die (inkognito agierende) Großstadtkommissarin hilfreich an seiner Seite. Schlimm, findet er zunächst, weil sie so gar nicht die Mentalität der Einheimischen vor Ort verstehen kann. Aber Clara kann's nicht lassen und macht sich auf die Mördersuche, seelisch unterstützt vom Gustl, ihrem Skilehrer, vom Wastl, dem Hüttenwirt, und vor allem von Hubert vom Gamsenfeld, dem Apotheker, der bald nicht nur ihre Hand hält...

Heute wegen Mord geschlossen ist eine ganz wundervolle und höchst gelungene Mischung aus spannendem Kriminalroman und Frauenroman, geschrieben für ein durchaus anspruchsvolles und vorzugsweise weibliches Publikum. Ein Kriminalroman, weil es Tode aufzuklären gibt, und ein Frauenroman, weil er Clara Kull und ihr Privat- und Liebesleben, mit durchaus „einschlägigen Szenen“ angereichert, mindestens gleichberechtigt in den Mittelpunkt stellt. Die Handlung

ist immer aus der Perspektive der Clara Kull erzählt, ohne sie zur Icherzählerin zu machen. Das erlaubt dann auch immer wieder den Blick aus anderer Perspektive oder die Schilderung einer kleinen Episode, die Clara nicht selbst erlebt.

Die Geschichte wirkt wie von leichter Hand geschrieben, aber der anspruchsvolle, gehobene Stil zeigt die Sorgfalt, mit der Christine Paxmann ihre Erzählung komponiert hat.

„Der erste Hüttenkrimi“ heißt es in der Bewerbung durch den Verlag – möge das darauf hindeuten, dass weitere folgen. Seltsamerweise habe ich das deutliche Gefühl, dass die Autorin ihr Niveau wird halten können. Glückwunsch! (astrid von nahl)



Hanne Nehlsen: *Tod im Watt. Strandräuber*. Aufbau 2014 · 276 + 284 Seiten · je 8,99 · 978-3-7466-3016-8 und -2922-3 ★★

„Ganz nett“ ist der Eindruck, den ich nach der Lektüre der beiden Nordseekrimis von Hanne Nehlsen mitnehme.

Krimis, die man durchaus abends vor dem Einschlafen lesen

kann, denn spannend im Sinne eines Kriminalromans sind sie nun nicht gerade. Eher dümpelt die Handlung leicht vor sich hin und lässt den Leser immer mal schmunzeln. Kein Zweifel, diese beiden Romane leben von einer gewissen Skurrilität.

Es ist eine geschlossene Gesellschaft auf der Insel Pellworm, in der jeder jeden kennt. Das macht das Setting des Romans spannend, der Täter muss ja eigentlich bekannt, einer der Ihren sein. Das ist er auch, so viel sei verraten. In die eingeschworene Gemeinschaft bricht im ersten Band, *Tod im Watt*, die Nachricht, dass der einsiedlerisch lebende Wessels tot im Watt liegend gesichtet wurde. Thönnissen, strafversetzter und eher geduldeter als geschätzter Kommissar, birgt die Leiche, während der Inselarzt erst mal aus seinem Rausch geweckt werden muss, wie üblich. Ist es ein Selbstmord? Neben der Leiche wird ein Gewehr gefunden, aber bevor vom Festland Hilfe von einem Husumer Kommissar namens Hundt kommt, hat Thönnissen mit Hilfe etlicher anderer bereits alle Spuren zerstört und dafür kräftig mitgeholfen, die Fingerabdrücke zu mehren. Und bald ist nichts mehr auf Pellworm, wie es war. Misstrauen macht sich breit, Verdächtigungen sind an der Tagesordnung, und wer hat nicht alles was zu vertuschen!

Wirkliche Spannung kommt in dem Roman nicht auf, dafür dümpelt, wie gesagt, alles zu langsam vor sich hin; vielen falschen Spuren gilt es zu folgen, bevor am Ende eine für alle befriedigende Lösung präsentiert wird. Man legt das Buch fast schon aus der Hand, aber halt, da ist ja



noch ein Kapitel mit Anmerkungen, das sich anschließt und das man vielleicht doch noch lesen sollte. In der Tat, das sollte man. Erst habe ich nicht recht verstanden, vom wem es geschrieben ist, denn die Perspektive wechselt, eine Ich-Erzählung beginnt, in der der Fall nochmal von Anfang aufgerollt wird und siehe da, nichts ist so, wie gedacht; die Lösung liegt ganz wo anders. Aber die erfährt eigentlich nur der Leser. Ein absolut unerwartetes Ende, das aber tatsächlich dann alle Fäden berücksichtigt, von denen man glaubte, die Autorin habe sie aus den Augen verloren. Trotzdem, für mich war das alles ein bisschen unbefriedigend, denn der Roman bricht damit alle Regeln, die für den Kriminalroman gelten.

Wie der erste Band lebt auch seine Fortsetzung mit *Strandräuber* eher von den skurrilen Figuren als von großer Spannung; fast alle sind nun schon bekannt, der Personenkreis hat sich nur um die Leichen reduziert. Wieder ist es Thönnissen, der ermittelt, und wieder wird ihm von Husum Kommissar Hundt zur Seite gestellt, der seine unsympathische Seite deutlich stärker zur Schau stellt als in Band 1. Über weite Teile lebt die Handlung von der immer klischeehafter werdenden Auseinandersetzung zwischen den beiden Kommissaren, dem scheinbar so intelligenten, überlegenen Hundt und dem auf unterster Stufe rangierenden (und in Wirklichkeit doch so überlegenen) Thönnissen. Keiner lässt eine Gelegenheit aus, den anderen zu ärgern, öffentlich bloß zu stellen, ihm Böses anzutun. Und immer mehr erweist sich Hundt als der Unterlegene, weil er nicht mit dem Witz und der Schlagfertigkeit der Inselbewohner, allen voran Thönnissens, fertig wird. Vor allem, dass Hundt unbeabsichtigt auf der Insel festhängt und keine Wäsche und Kleidung zum Wechseln hat, überdies bei Thönnissen einzieht und bald alle mit seinem Kleidungs- und Körpergeruch belästigt, wird wieder und wieder ausgespielt und betont und variiert und schließlich einfach nur noch ohne Variation wiederholt; das wirkt manieriert und übertrieben gewollt, verliert spätestens nach dem fünften, sechsten Mal seinen Reiz, sodass der Leser nicht mal mehr ein müdes Lächeln dafür übrig hat.

Vorgewarnt durch den ersten Band, hat schon der Blick ins Inhaltsverzeichnis gezeigt, dass wieder mit einem „Nachtrag“ zu rechnen ist, und umso aufmerksamer liest man bereits von Anfang an, um mögliche Anzeichen für die tatsächlich richtige, aber nicht öffentlich bekannte Lösung zu finden. Die sind von der Autorin wirklich geschickt angebracht; vermutlich wird man sich als Leser im Erkennen steigern, je mehr man in Zukunft lesen wird.

Wie gesagt: Es handelt sich um recht ruhige Krimis, die viel Lokalkolorit vermitteln und ein Bild vom norddeutsch-insularen Menschenschlag; menschliches Gerangel, Streitigkeiten, persönliche Feindschaften und Abneigungen scheinen wichtiger als der Fall selbst, Freude an Skurrilität und Absonderlichkeiten herrscht vor. Humorvolle Passagen lassen schmunzeln, werden in Band 2 aber fast zum Selbstläufer, weil sie gar nicht mehr mit dem kriminellen Geschehen in Verbindung stehen.

Weniger für die Krimileser, die auf Spannung, Kombinationsgabe und Logik Wert legen. Wer hingegen lieber aufs Schräge setzt, wird hier gut bedient. (*astrid von nahl*)